

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Jhha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köpfer in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. W. Köpfer in Frankenberg i. Sa.

Bestellen an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P, monatlich 50 P. Trägertlohn extra. — Einzelnummern losenden Monats 6 P, früherer Monate 10 P. — **Bestellungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Notizen und Ausgaben, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Wandlungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. **Für Aufnahme von Anzeigen** an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — **51. Telegramme:** Tageblatt Frankenberg i. Sa.

Anzeigenpreis: Die 6-gerg. Zeile oder deren Raum 15 P, bei Lokal-Anzeigen 12 P; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P; „Eingekauft“ im Redaktionsbüro 35 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag. Für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P Extragebühr berechnet. **Inseraten-Aannahme** auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Das im Grundbuche für Altenhain Blatt 51 auf den Namen Emil Robert Köpfer, Strumpfhalter, in Altenhain eingetragene Grundstück Nr. 29 B des Brandkatasters soll **am 15. September 1911 vormittags 11 Uhr** an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Sektar 1,8 Ar groß und auf 4500 M. — W. geschätzt. Es liegt an der Dorfstraße, besteht aus dem Flurstück Nr. 74a, auf dem ein einschichtiges Wohnhaus mit Hofraum und Garten liegt, ist zur Brandlaste mit 3700 M. eingeschätzt und mit 55,70 Steuerbeiträgen belastet. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung

des am 22. Juni 1911 verlaubten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt. Frankenberg, den 17. Juli 1911. (Za 15/11.) **Königliches Amtsgericht.**

Die Deutschen in Agadir.

Der nach Agadir entsandte Sonderberichterstatter der „Köln. Zig.“ telegraphiert seinem Blatte von dort unter dem 23. Juli über Teneriffa: Ich bin hier am 15. Juli angekommen und vom Raib Gelluli und seinen Schicksal empfangen worden. Die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes wirkt für alle Nationen in jeder Weise und weithin günstig. Der bisher nur in Ausnahmefällen von Europäern begangene Weg von Mogadir nach Agadir ist dadurch völlig sicher. Nicht weniger als dreizehn Europäer: fünf Deutsche, vier Franzosen, zwei Engländer und zwei Spanier seien seit dem 15. d. Mts. hier. Heute sind noch fünf Deutsche, zwei Spanier und ein Franzose in Agadir eingetroffen. Zwei Vertreter des französischen Tabakmonopols eröffneten hier, aus der durch die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes geschaffenen günstigen Lage, Nutzen ziehend, eine Niederlage. Der Kommandant der „Berlin“, Regimentskapitän Köhler, hat auf eine Anfrage des Raib Gelluli ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß alle Europäer freundlich empfangen würden. Der Verkehr des Kriegsschiffes mit der Bevölkerung ist von der freundlichstlichen Art, im übrigen aber zurückhaltend. Das Eingreifen Deutschlands ist den Eingeborenen zur Erleichterung geordneter Zustände wünschenswert. In Sus hat die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes eine allgemeine Beruhigung der Gemüter hervorgerufen.

Der Untergang des Jltis.

Am Sonntag waren 15 Jahre verflossen, seit das deutsche Kanonenboot Jltis in den ostafrikanischen Gewässern im Sturme ruhmvoll unterging. Um eine Erkundungsfahrt nach Kiautschou zu unternehmen, verließ der Jltis bei schönem Wetter am 23. Juli 1896 Tschifu. Bald wurde es regnerisch; der Wind wurde abends 10 Uhr so stark, daß die Sturmsegel gelebt werden mußten. Das Schiff, das jetzt unter Kapitänleutnant Braun stand, hatte schon Stürme genug durchgemacht und sich stets vortrefflich behauptet. Niemand dachte an Gefahr. Da, etwa 30 Minuten später, erschütterten heftige Stöße das Kanonenboot. Alle Mann aus dem Bootschutzel, das Schiff für fest, erhob sich das Kommando. Wasser strömte in den Maschinenraum, so daß die Feuer gelöscht wurden. Das Maschinenpersonal konnte das Boot nicht mehr erreichen. Allen anderen Leuten und auch den Kranken gelang es zwar, aber auf dem Boot lag es hoffnungslos aus. Der Wind erlosch, die Luft wurde kalt, Hagel- und Regenböen peitschten vom Himmel herab, brüllend töbte die brandende See, unheimlich heulte der Sturm. In nächster Nähe des Schiffes erhoben sich schwarze, jähliche Wellenberge. Jeder dachte, daß es hier zum Tode ginge, aber mit edlerer Ruhe sahen Offiziere und Mannschaften ihm ins Auge. Da, ein Auf, und der Jltis brach mitten auseinander. Durch gewaltige Bogen wurde das Hinterstück neben das feststehende Vorderstück auf die Klippen geschleudert, und in wenigen Minuten war alles verbracht. Auf der Kommandobrücke hatte sich der Kommandant, Kapitänleutnant Braun, gehalten; seine Stimme überdauerte noch das Heulen des Orkans und das Wüten der See mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser, mit jenem Hurra, unter dessen Klänge schon mancher Deutsche sein Leben ausgezehrt hat. Donnernd stürzte die Wanne, die die Kapitän war nicht mehr auf seiner Kommandobrücke; eine überbrechende See hatte ihn von der Brücke gerissen, und mit sich genommen in die dunkle Tiefe des Meeres. Aber ein anderer der Helben, der Oberfeuerwerksmaat Naem, stürzte jenes See von der Flagge schwarz-weiß rot an, in das alle anderen, die die Flut bis jetzt verschont hatte, schliefen, damit ihre Tante bis zum Tode befehlend.

genügen: der neue Jltis, Tatu-Fortis, Korvettenkapitän Voss, Dellmann, Pothe. Ruhe der Unglücksstelle ruhen die Toten des alten Jltis in der fremden Erde; getreue Kameraden haben sie dort bebetet, und dann ist ihnen auch in Schanghai ein Denkmal errichtet worden. In der Nähe der verhängnisvollen Klippen liegt Kiautschou, wo heute die deutsche Flotte auch zu Ehren jener Getreuen weht, deren letzter Gedanke ihr Kaiser und ihre Flotte war. Herrmann, Hauptmann a. D.

Oertliches und Sächsisches

Frankenberg, 26. Juli 1911. **St. Annastag.** Der Tag der heiligen Anna, der Mutter der Jungfrau Maria, wird am 26. Juli gefeiert. Nur die Legende berichtet uns von ihr, während ihr heilige Schicksal sie nicht erwähnt. Erst Papst Gregor VIII. legte im Jahre 1584 die Feier ihres Gedentages fest, während die griechisch-katholische Kirche schon seit dem 6. Jahrhundert ihrer dankbar gedachte. Heute feiert man den Annastag nicht mehr mit öffentlichen Umzügen wie früher. Die moderne Zeit hat die alten Bräute ausgetrottel. Im Mittelalter, der festesten Zeit, veranfaßte man an diesem Tage allerlei Volksbelustigungen, man aß und trank in feierlicher Weise, man lachte und scherzte und tanzte — und glaubte damit der heiligen Anna eine besondere Ehre anzutun. Besonders in Oesterreich beging man den Tag mit großen Festen, in Belgien und England gleichfalls. Vor allem gedachten die Ehefrauen der Heiligen dieses Tages mit der Bitte um Schutz. Auch die Spitzenklöpplerinnen und die Bergleute erblickten in ihr ihre Helferin, ebenso diejenigen, die in Wassernot waren. Heute aber gedenken nur noch wenige ihrer. Ihre Erscheinung ist ganz legendär geworden.

† **Aufgegriffen** wurde hier am Montag ein 16 Jahre alter Jüngling der Anstalt Bräunsdorf. Der Ausreißer, der gestern abgeholt und in die Anstalt zurückgebracht wurde, war mit vier anderen Jünglingen entwichen, von denen drei im nahen Mühlbach ein gewaltsames Ende ihrer unerlaubten Wanderung erfuhr. Die Flüchtigen trugen noch Anstaltskleidung.

† **Ein heftiges Gewitter** trat gestern abend gegen 9 Uhr auf. Ob die starken Entladungen Schaden angerichtet haben, ist uns noch nicht bekannt geworden. Besonders an der ganzen Erscheinung war der dem unheimlichen Sturm folgende heftige Regenschauer, der wenigstens für die Nacht etwas Abkühlung brachte.

† **Der Eisenbahnverkehr** gestaltete sich am Sonntag und Montag anlässlich des Jahrmartens in Chemnitz trotz der Gluthitze sehr lebhaft. Auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof wurden Fahrlatten verkauft nach Niederwiesa 1952, Frankenberg 1914, Rittweida 1707, Jhha 1441, Braunsdorf 792, Oberlichtenau 510, Gannsdorf 419 Stück.

† **Falsche Nachricht.** Die in einem Chemnitzer Blatt enthaltene Meldung, auf hiesigem Bahnhof sei am Sonntag ein Bricketwagen völlig ausgebrannt, ist unrichtig. Es hatten sich in einer Ladung einige Bricketts selbst entzündet, der Brand konnte aber sofort gelöscht werden, so daß Schaden nicht entstand. Wie schon öfters, hatte der Berichterstatter jener Zeitung auch diesmal weit über Ziel hinausgeschossen.

† **Verbandsrat des Landesverbandes der Saalstädter.** Das Programm für die diesjährige Tagung in Otschag setzt sich wie folgt zusammen: Mittwoch, 16. August 1911, von vormittags 9 Uhr ab: Empfang der Teilnehmer; nachmittags 1 1/2 Uhr: Delegiertenkonferenz im „Deutschen Haus“; abends 1/2 Uhr: Kommerz im „Anstalt“. Donnerstag, 17. August 1911, vorm. 10 Uhr: Jahreshauptversammlung in Otschag im „Gasthof Hohenstein“, an welche sich die Jahreshauptversammlung der Begründungskasse anschließt; abends 8 Uhr: Tafel und Ball im „Hotel zum Goldenen Löwen“. Freitag, 18. August 1911: Besichtigung verschiedener industrieller Etablissements, sowie des Altertums-Museums und gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Gellm.

† **Die 34. Tagung des Deutschen Arbeiterbundes** hat in Dortmund stattgefunden. In den Verhandlungen war auch Fritz Besold von Lippe-Deimols erschienen. In Bezug der Tagung teilte der stellvertretende Vorsitzende Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Weidhalm (Berlin) mit, daß der an Stelle des verstorbenen Generalleutnants v. Spitz gewählte erste Vorsitzende Generalbesold v. Lindbrunn plötzlich erkrankt und daher verhindert

Die Brände in Konstantinopel.

Daß die verheerende Brandkatastrophe von Konstantinopel, die, wie festgestellt ist, im ganzen 10000 Häuser in Asche gelegt hat, als ein Werk ruchloser Vandalen anzusehen ist, erscheint immer zweifelhafter, nachdem noch zweimal nach dem großen 36stündigen Brande am Sonntag an verschiedenen Punkten der Stadt zugleich ausbrach, so daß Brandstiftung nicht von der Hand zu weisen ist. Ebenso läßt die Entstehung und der Verlauf der beiden neuen Brände auf Brandstiftung schließen. In den amtlichen Kreisen Konstantinopels ist die Stimmung daher sehr gedrückt und man ist offenbar der Ansicht, daß die Partei der Verfassungsgegner mit den heimtücklichsten und furchtbarsten Mitteln die neue Ordnung der Dinge in Asche zu versetzen gewillt ist. Zur Brandkatastrophe schreibt die „Köln. Zig.“: Die Nachrichten über das verheerende Feuer, von dem die Hauptstadt der Türkei betroffen worden ist, haben hier lebhafteste Anteilnahme hervorgerufen. Den türkischen Staatsmännern, die unter inneren und äußeren Schwierigkeiten an dem großen Werk der Erneuerung ihres Landes arbeiten, sind durch die Verwüstung des Brandes in Konstantinopel weitere Mühen und Sorgen erwachsen. Besonders bedauern wir, daß der verdienstvolle Kriegsminister Mahmud Schenker Pascha bei den Rettungsarbeiten verwundet wurde. Erfreulicherweise gibt über sein Zustand keinen Anlaß zu Bedenken. Möge die so lange bewährte und mutige Ausdauer der jungen Türkei auch dieser neuen Prüfung standhalten! Dem Sultan, der türkischen Regierung wie der Bevölkerung Konstantinopels drücken wir unsere aufrichtigen Sympathien aus.

Konstantinopel, 26. Juli. Bisher wurden 450 Verhaftungen vorgenommen. Einige Leute versuchten in der Nähe einer Pulverfabrik einen Brand anzulegen. Sie konnten verhaftet werden. Der Kriegsminister wird mit großer Strenge vorgehen. Kavalleriepatrouillen durchziehen die Stadt.

Konstantinopel, 26. Juli. Als erster unter allen Staatsoberhäuptern sprach Kaiser Wilhelm dem Sultan sein Beileid anlässlich der großen nationalen Brandkatastrophe aus. Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg drängte ebenfalls sein Beileid; für das der Sultan und der Großwesir telegraphisch dankten.

Sie haben eine traurige Persönlichkeit erlangt, die Klippen des „Fast Rocky Point“ in Schantung, an denen unser erster Jltis zugrunde ging! Aber dem Schmerz über das entsetzliche Unglück mangelt es nicht an gewichtigen Trostgründen. Viele Mittleute, vom Kapitän bis zum jüngsten Matrosen, die bis zum letzten Augenblicke ihre Schuldigkeit getan, die Hingebung an Kaiser und Reich bis zum Tode bewährt und als Helben zu sterben gewillt haben, geben den Beweis, wie Großes wir von unserer Marine zu erwarten haben. Unsere Seefahrer und unsere Soldaten werden sich stets als heldhafte Helben erweisen. Und sie haben sich als solche schon erwiesen. Nur wenige Namen

... sei, an der Tagung teilzunehmen. Er habe jedoch eine Erklärung überbracht, in der es nach einem vorläufigen Bericht auf General v. Soltz heiße: „Wir, die wir keine Nachfolger geworden sind, wollen in keinem Falle innerhalb unseres Kreises weiterarbeiten. In erster Linie kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die deutschen Kriegervereine wie früher so auch jetzt den mächtigen Volk gegen die Partei des Unfortuges bilden müssen, und daß dem Volke, der dies zuerst klar erkannt hat, unserem verstorbenen Vorsitzenden v. Soltz, der Dank des Vaterlands und des Deutschen Kriegervereins gebührt. Obwohl in unserem Programm jede Förderung politischer und religiöser Angelegenheiten ausgeschlossen ist, so ist es selbstverständlich, daß wir unsere Stellung zur Sozialdemokratie genau präzisieren. Es ist also gleichgültig, ob jemand von unseren Kameraden liberal oder konservativ ist, oder ob er dem Zentrum angehört. Wenn er nur die monarchische Gesinnung auf seine Fahne geschrieben hat, so ist er bei uns herzlich willkommen. Der Kriegerverein hat die Pflege der vaterländischen Gesinnung in den Vordergrund seiner Bestrebungen gestellt, und so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß kein Kamerad der Sozialdemokratie angehören darf.“ Es sei ausgeschlossen, daß Arbeiterkammern eventuell freien Gewerkschaften angehören, deren resolutionslose Tendenzen durch die Verhandlungen des Dresdener Gewerkschafts-Kongresses erneut dargestellt seien, wohl aber christlich-nationalen Gewerkschaften. Für den nächsten Tagungsort wurde einstimmig Dresden gewählt.

17. gm. Niederwiesa. Ueber die kürzlich abgehaltenen Gemeinderatsitzungen geht uns folgender Bericht zu: Der Gemeinderat nimmt Kenntnis a) von dem mit Herrn Heller (Dresden) notariell abgeschlossenen Kaufvertrag, b) daß sich Oberwiesa mit den wegen Stilllegung des hiesigen Fußbades gestellten Bedingungen einverstanden erklärt hat, c) daß das von hier aus beabsichtigte Geflügel- und Gänsegehege zum Brunnengarten hinüber verlegt werden soll, und d) von einer Mitteilung der Königl. Amtshauptmannschaft, betr. den gemeinschaftlichen Besuch der Hygiene-Ausstellung. Der mit dem neuangestellten Bezirks-Schornsteinfegermeister abzuschließende Vertrag und ein Steuererhöhlungsbescheid fanden die Genehmigung der Magdalenen-Hilfsverein zu Chemnitz wurde ein Beitrag bewilligt und der von hiesigen Ortsbewohnern zur Weitergabe an die Generaldirektion der Königl. Sächs. Staatsbahnen eingegangenen Petition, die eine Erweiterung des jetzt zwischen Ober- und Niederwiesa projektiert für Fuß- und Kurverkehr angelegten Tunnel für leichtes Fußgänger wünscht, konnte man sich der hohen Kosten wegen, die durch die Befreiung der technischen Schwierigkeiten eintreten und die von der Gemeindefürsorge zu tragen sein würden, nicht anschließen. Weiter erklärte man Einverständnis zu den geplanten baulichen Veränderungen im Gemeindefürsorge, bewilligte dem Hilfspräsidenten Seidel eine Gehaltszulage und den vom Vorsitzenden erbetenen vierzehntägigen Urlaub. Auf Vorschlag des Rechnungswegs und Prüfungsausschusses wurden noch die vom Vorsitzenden geführten Rechnungen - Gemeinde-, Armen- und Feuer-Wehrkasse auf das Jahr 1910 - richtiggelesen und demselben Entlassung erteilt.

Dresden. Die städtischen Körperschaften haben die Errichtung von Kleinwohnungshäusern auf dem der Straßenbahn gehörigen Grundstück an der Bänastraße in Vorstadt Ostbau grundsätzlichen beschlossen und die erforderlichen Mittel bereitgestellt. Ferner haben die Stadtverordneten der vom Rat genehmigten Planung des Hochbauamtes über die Errichtung einer Dreifamilienhausgruppe für Kleinwohnungen an der Wälder Mann- und Industriestraße unter gewissen Bedingungen zugestimmt. - Eine Konferenz sämtlicher deutscher landwirtschaftlicher Berufsvereine findet in Dresden vom 28. bis 31. Juli statt. - Wegen der Trockenheit hat die Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt eine Bekanntmachung erlassen, in der das Verbot des Rauchens in den Wäldern, sowie des sonstigen feuergefährlichen Gebarens überhaupt auch schon in der Nähe von Waldungen erneuert wird.

Dresden. Ein neuer Waldbrand in der Dresdner Heide, und zwar auf Müllersdorfer Revier, entstand Montag spät abends. Etwa 2000 Quadratmeter 25- bis 30-jähriger

Kiefernbestand fiel dem Brande zum Opfer, der von der Dresdner Feuerwehr und den freiwilligen Feuerwehren aus der Umgebung wieder gelöscht worden ist.

Pirna. Eine schwere Bluttat hat sich Montag nachmittag in Hinterjessen ereignet. Dort hat die 22 Jahre alte Ehefrau des Müllers Jänich in einem Anfall von Schwermut ihrem 2 1/2 Jahre alten Kinde mit einem Brotmesser den Hals durchgeschnitten und sich dann mit demselben Messer schwere Verletzungen am Halse beibrachte, die aber die Pulsader nicht getroffen haben. Die Frau hat dann noch versucht, sich den Hals zu durchschneiden. Aber auch hier wurde keine der großen Schlagadern getroffen, so daß der heimkommende Ehemann die Unglückliche noch am Leben fand, während das Kind bereits gestorben war. Ihr kleinste 1/2 Jahr altes Kind hatte die Frau vor der Tat zu Rockbardeuten gebracht.

Meißen. Durch das Baden an verbotener Stelle sind der 19-jährige Zimmermann Karl Striegler und der 17-jährige Töpfer Max Lange aus Vercha in der Elbe ertrunken. Sie hatten sich beim Veranlassen eines Dampfschiffes zu weit in den Strom hineingewagt.

Lommatzsch. Eine rohe Tat, die den Tod eines allgemein beliebten und geachteten Bürgers zur Folge hatte, wurde Sonntag abend in Lommatzsch verübt. Fleischermeister Köstel hörte heftigen Lärm aus dem Hausflur des Nebenhauses, trat näher und bemerkte, daß zwischen dem Arbeiter Nibel und dessen Ehefrau ein Streit ausgebrochen war. Vermutlich ist er nun zwischen die Streitenden getreten und hat versucht, den Streit zu schlichten. Hierbei ist jedoch der als roher Patron bekannte Arbeiter Nibel demgegen in Wut geraten, daß er mit einem Messer blindlings auf Köstel eingestochen hat. Ein Stich traf Köstel mitten ins Herz und hatte den sofortigen Tod des bedauernswerten Mannes zur Folge. Die zusammengeströmten Menschen wurden von einer so großen Erregung über die Untat ergriffen, daß sie den Täter, der sofort verhaftet wurde, auf dem Wege zum Hauptbahnhof nahezu lynchten.

Niesitz. Infolge Finkenfluges aus einer Lokomotive brannte auf Heißhaier Flur ein der Frau veru. Niesitz gehöriges Weizenfeld ab.

Reipzig. Die abnorme Hitze zeitigt bereits allerhand Uebelfälle. Seit Sonnabend sind fünf Dyschlo-Entzündungen gemeldet worden, davon ein sehr schwerer Fall, nicht weniger als siebenmal wurde am Sonntag die Feuerwehr zur Bämpfung kleiner Brände alarmiert und ferner hat der Rat mit Montag mittag die Straßenpflanzungen einstellen lassen, auch ist angekündigt worden, daß bei einem weiteren Fall des Wasserpiegels im Hochreservoir die Wasserleitung stundenweise außer Betrieb gesetzt wird.

Wilmersdorf b. Born. Der 52 Jahre alte Schmiedemeister Waple, der die Inbetriebsetzung der Kraftstation des Wasserwerkes zu besorgen hat, begab sich in den Maschinenraum, um den daselbst befindlichen Benzinmotor in Gang zu setzen. Beim Anwärmen dieses Apparates erfolgte plötzlich eine Explosion. Waple wurde dabei schwer verbrannt. Er sprang vor Schmerz in einen tiefen Wasserkanal, kletterte dann wieder heraus und ließ sich noch nach seiner etwa 10 Minuten entfernt liegenden Wohnung. Ihn brach er alsbald zusammen.

Grüna. In einer Sandgrube bei Grün wurden vier in der Grube spielende Kinder durch eine plötzlich hereinbrechende Sandwand verschüttet. Die beiden zwei und vier Jahre alten Kinder der Familien Bogert und Winkler wurden

getötet; die anderen zwei Kinder konnten lebend geborgen werden. Sie liegen aber krank darnieder.

Hartmannsdorf. Am Dienstag nachmittag gegen 1/4 Uhr ereignete sich auf der hiesigen, sehr abschüssigen Limbacher Straße ein schwerer Automobilunfall. Inspektor Großmann vom Braugut Hartmannsdorf fuhr mit einem einpferdigen Fuhrwerk nach Limbach. An der angegebenen Stelle kam ein Auto in schnellem Tempo die Straße nach Hartmannsdorf gefahren. Durch den aufgewirbelten Staub wurde das Pferd unruhig und sprang in das herankommende Kraftfahrzeug hinein, wodurch dem Tiere beide Vorderbeine abgebrochen und der Wagenführer auf die Straße geschleudert wurde. Er erlitt eine Verletzung am rechten Handgelenk. Das Pferd mußte abgetötet werden. Das Automobil fuhr weiter und hielt erst in der Nähe des Ortes, wo die Insassen, zwei Herren, eine Dame und der Chauffeur, ausstiegen. Der Chauffeur und die beiden Herren, Fabrikbesitzer Berghardt aus Limbach, waren im Gesicht und an den Händen verletzt worden. Man verband die drei in einem Garten.

Chrenfriedersdorf. Zu dem, den Erzbergbau in Chrenfriedersdorf betreffenden Artikel wird uns von anderer Seite folgendes geschrieben: Der Artikel ist geeignet, ein ganz falsches Licht auf die hiesigen bergbaulichen Verhältnisse zu werfen, so daß mindestens anzunehmen ist, daß der Einleider darüber nicht hinreichend orientiert ist. Eingeweihte Kreise sind sich längst darüber klar, daß ein auf gesunder Basis aufgebauter Bergwerksbetrieb hier zu den besten Hoffnungen berechtigt. Von einwandfreier, sachverständiger Seite ist festgestellt worden, daß der Chrenfriedersdorfer Erzbergbau der ausfichtsvollste in Sachsen ist. Freilich, die alten Gänge sind so gut wie abgebaut, aber es brauchen neue nur getrieben zu werden, und der „ausgeblutete Bergbau“, von dem geschrieben wird, wäre aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ausgeblutet. Schon bei den doch so kurzen unter Tage unternommenen Versuchen ist man neben Arsen auf recht reiche neue Wolfram- und Zinnerzgänge gestoßen, die es Eingeweihten so angetan haben, daß sie auf eine günstige Gelegenheit zur Uebernahme des zurzeit stillgelegten Betriebs schon längst warten.

Schneeberg. Seit nahezu 14 Tagen macht sich hier Wassermangel empfindlich fühlbar. Das Schwimmbassin im Seitzer-Bad kann infolgedessen nicht benutzt werden.

Aue. Beim Auslegen eines Kiemens auf die im Gange befindliche Transmissions verunglückte hier ein fünfzehnjähriger Schleiferehrer tödlich. Eine Latte, die er dabei benutzte, schlug ihm gegen den Leib und fügte ihm schwere innere Verletzungen zu.

Glauchau. Zur Befichtigung des Areals, auf dem die Kaserne und das Lazarett für das hier unterzubringende Bataillon errichtet werden soll, trafen Kriegsminister Fehr. v. Hausen und Generalarzt Dr. Müller hier ein. Das Baugelände wurde für gut befunden.

Crimmitschau. Am Sonnabend langte ein Transport von 73 Schweinen auf dem hiesigen Altbahnhof, aus Breußen kommend, an. Infolge der schrecklichen Hitze waren 18 Schweine verendet. Ehe die übrigen Tiere weitergingen, wurden sie getränkt. Sterblich nahmen sie das ihnen verabreichte Wasser entgegen.

Dorf. Dienstag vormittag wurden auf dem hiesigen Bahnhof beim Rangieren dem Pflanzschaffner Pöhlend aus Klingenthal beide Beine abgefahren. Der Verunglückte starb kurz darauf im Krankenhaus.

Trau - Ichau - wem?

Erzählung von Maria Heilmuth.

„Was tut er, der Kaminist?“
„Ja, zuerst tat er gar nichts, als nur den Großen spielen. Er soll nämlich schon von Hause aus ein ansehnliches Vermögen besitzen. Später schaffte er sich schöne Pferde und Wagen an und, aber das ist dir doch bekannt, daß er Privatfahrten für Reisende macht, denen die Postverbindung nicht zulagt. Du wunderst dich, daß ich das alles so genau weiß? Ja, ich habe mich für den Menschen interessiert, weil er die Christin zu seiner Frau machen will. Sie kann ihn aber nicht leiden.“
„Nun, verlockend sind die Verhältnisse ja auch gerade nicht - eine solche liebliche Wirtschaft!“
„Eine Frau mühte eben damit aufzuräumen,“ meinte Susanne. „Allerdings für die kleine, schwächere Christel eine schwere Aufgabe! Die Pauline bräutete das eher fertig. Und mir will scheinen, die würde es auch sehr gern tun.“
„Nun, mag der edle Pole sehen, wie er zu seinem Glücke gelangt,“ entgegnete Hermann Hartung. „Wir haben genugsam mit unserem eigenen zu tun, geht, Liebchen?“
„Ach ja!“ seufzte Suschen, sich fester an den Geliebten schmiegend. „Doch schon ist dies heimliche, verschwiegene Glück auch,“ setzte sie schwärmerisch hinzu.
„Aber, was hast du?“
„Sie waren hinter den Weiden hervorgetommen und standen dem Schlehshaus gegenüber.“
„Mir war es, als wäre ein Lichtschein durch die Einschnitte der Fensterläden dort im Schlehshaus gedrungen,“ sagte Hartung leise.
Er sah scharf nach dem Hause hinüber, das inmitten eines freien Platzes vor ihnen lag.
„Ich mühte mich doch mal näher heranzupürschen,“ raunte er dem jungen Mädchen zu.
„Aber Hermann, du wirst mir unheimlich,“ gab Susanne ebenso leise zurück. Das sollte scherzhaft klingen, doch zitterte etwas von Angst in ihrer Stimme.
„Ist das deine gerühmte Courage?“ spottete Hartung. „Wenn uns nun erst gar das Gespenst gegenüberträte?“
„Sie kammerte sich seit an keinen Arm,“ Komm, es war nur mein erster Schreck! Mit dir gehe ich, und wäre es direkt dem Gespenst entgegen,“ antwortete sie lech.
„Ganz dicht schlichen sie an dem niedrigen, langgestreckten Bau vorüber. Nichts regte sich. Mit den vorgelegten Holzläden und den Eisenstangen vor dem Tor ragte es dunkel und stumm in die Nacht.“
„Natürlich muß ich mich getäuscht haben,“ sagte Hartung. „Oder es war eine Sternschnuppe,“ meinte Suschen lächelnd. „Lach uns glauben, sie wird uns Glück bringen!“
Er sah nach dem Himmel, der war mit Wolken bedeckt. -

Susanne drängte jetzt hinauf zum Fenster, um die Ursache dieser in Schloppiedt seltenen Erscheinung zu entdecken.
Ein Menschenhauf kam die Straße herauf. In seiner Mitte, alle überragend, rüstete große Gestalt. Er schien einen Arrestanten zu führen.
„Was ist denn los? Wen bringt der Rüste?“ fragte der Bürgermeister sehr erregt. Er hielt es mit seiner Würde nicht für vereinbar, in eigener Person den Kopf zum Fenster hinauszulehnen.
„Ich vermag noch nichts zu erkennen,“ antwortete Hartung. Dann fuhr er auf: „Herr Bürgermeister - ach - wahrhaftig, er bringt den Kadah!“
„Den Kadah?“ - „Also doch!“ - Der Bürgermeister hatte sich von seinem Stauhen noch nicht völlig erholt, als Rüste den an allen Gliedern zitternden, laut lamentierenden alten Mustanten über die Schwelle hief.
„Schweig jetzt!“ donnerte er, jeden Respekt vergebend, seinen Arrestanten an. Der wäre schier umgesunken, wenn die eiserne Faust des Rüste ihn nicht am Kragen hochgehalten hätte.
„Herr Bürgermeister, nu hab' ich ihm. Dieser, doch, wagt es es gewesen. - Ich hab' ja gleich gesagt: Trau, Ichau, wem?“
„Ich bin unschuldig, Herr Bürgermeister!“ wimmerte das alte erbärmliche Männchen dazwischen.
Rüste griff in seine Tasche.
„Herr Bürgermeister, hier ist der Corpus delictus! Diese goldene Kugel und die goldenen Mantelknöpfe hab' ich, unter einem Bündel schmutziger Wäsche versteckt, in der Stube von diesem Menschen gefunden. Wenn sie zugehört, wird sich ja bald ausweisen. Dem Kadah nicht!“
„Kadah!“ brachte der Bürgermeister endlich in schmerzlicher Entrüstung über seine Lippen. „Kadah, ich habe Euch für einen ehrlichen Kerl gehalten.“
„Bin ich auch, Herr Bürgermeister! Bei allen heiligen Schwür' ich's, ich weiß nicht, wie diese Sachen in meinen Kasten gekommen sind,“ jammerte der schlotternde Mensch.
Rüste warf einen verächtlichen Blick auf den Desinguenten.
„Herr Bürgermeister, bei diese Indizienbeweise will er noch leugnen!“ sagte er wütend.
„Man muß den Herrn Kreisrichter benachrichtigen, um zu erfahren, ob die Sachen sein Eigentum sind,“ sagte der Bürgermeister. „Herr Hartung, wollen Sie das gefälligst veranlassen?“
Dann sah wieder an Kadah wendend: „Kadah, ich ermahne Euch! Wenn Ihr ein reuesolles Geständnis ablegt, steht es um Euerer Sache besser!“ Er sprach mild, fast gütig.
Der Alte schluchzte, beharrte aber bei seinem Leugnen. Kreisrichter Kähler erkannte sofort die Gegenstände als ihm gehörend an. Sein äußerst scharfsinniges Kreuzverhör, das er mit dem Alten anstellte, hatte jedoch ebensowenig Erfolg.
Nach wie vor beteuerte Kadah seine Unschuld.
So blieb denn nichts anderes übrig, als den Verurteilten in das Gerichtsgefängnis einzulieferen.

5. Kapitel.
Die schlechte Laune des Bürgermeisters hielt an. Alles, was er von andern hinnehmen mußte, lud er getreulich auf seine Umgebung wieder ab. Den Seinen gegenüber zeigte er eine fast krankhafte Gereiztheit. Auch Hartung mußte bei jeder Gelegenheit höhnische Bemerkungen über sich ergehen lassen, aber die volle Schale seines Zorns ergoß sich über sämtliche Polizey-Organen. Am meisten über den bisher bei ihm so gut angefahrenen gewesen Rüste, der den strikten Befehl hatte, jeden Morgen bei ihm zum Rapport anzutreten.
Daß Rüste keinen Erfolg aufzuweisen konnte - seine dunklen Andeutungen machten bei dem Bürgermeister keinen Eindruck mehr - wurde von Hermann Hartung tröstlich empfunden, denn seine eigenen Nachforschungen hatten auch noch zu keinem Resultate geführt. Was anfänglich eine kaum überlegte Aufwallung gewesen, lag an, ihn zu reizen.
Wo er ging und stand, beobachtete, forschte, horchte, grübelte er nach irgendeinem Verdachtsmomente. Selbst die Stunden des Besammenseins mit seiner geliebten Susi künzte er ab, um nur nichts zu veräumen.
Zwei Nächte hindurch hatte er das Schlehshaus beobachtet, nicht der kleinste Schimmer drang durch das Dunkel. Auch das Gespenst zeigte sich nicht. - Das einzige, was er erreicht hatte, war ein greulicher Schnupfen, den er sich in den schon recht kühlen Septembertagen zugezogen. Doch sein Eifer wurde durch dies alles nur noch mehr aufgeregelt.
Er dachte manchmal daran, einen Detektiv aus der Hauptstadt sich kommen zu lassen. Dann aber hatte er doch keinen Ruhm davongetragen und durfte ebensowenig einen Lohn einfordern.
Zum Verrückterwerden war die Sache nun nachgerade! Susanne schmollte bereits über sein grüblerisches, zerstreutes Wesen, das er selbst an ihrer Seite zeigte. Als er ihr von seinen Bemühungen sprach, lachte sie ihn aus und erklärte ihm, so gefalle er ihr gar nicht. Das Gräbeln müge er gefälligst Rüste überlassen.
Das hatte er nun wieder abelgenommen, und zum ersten Male kam es zwischen ihnen zu einer Verstimmung.
An alles dies dachte Hartung, als er verdrießlich den Platz an seinem Pulte einnahm.
Da machte sich eine starke Bewegung auf der Straße bemerkbar.
Laute Stimmen, Johlen und Schreien näherten sich dem Rathause.

... eine in d...
Anfrage,
Erforderl...
im Falle
nisse böte
unmöglich
die Verte...
Oppositio...
ausbrach
machte,
Schwerere...
Entschluß
Aufhebung
durchgule...
deren We...
dem Bür...
Herbeifüh...
fern die...
Royaliste...
habhaft...
(Sunda-...
sollen tu...
werden.
Portugal...
die nicht...
zubringt...
Die Rad...
treter der...
Gewähr...
wenden,
sähten si...
schöpft u...
leichter...
aufzusuch...
stige.
Die, die...
Präsident...
triebren...
flomer“...
Atlantisch...
brochener...
in Walf...

Cagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Sozialdemokratischer Terrorismus. Ein für die Art des Verfalls in der sozialdemokratischen Partei recht bezeichnendes Schriftstück wird uns übermittelt. Es hat folgenden Wortlaut und ist gedruckt, ist also in zahlreichen Exemplaren verschickt worden, was auch nicht ohne Interesse ist: „Weiter Genosse! Laut Beschluß der Kreisversammlung vom 10. Juli und der Generalversammlung vom 13. Juli dieses Jahres sind diejenigen Genossen, die ihren Mitgliedsbeitrag bis zum 1. August 1911 nicht bezahlt haben, aus der Partei auszuschließen. Da auch Sie noch mit diesem Beitrag im Rückstand sind, teilen wir Ihnen diesen Beschluß mit. In der Erwartung, daß Sie Ihren Verpflichtungen recht bald nachkommen, zeichnet mit Parteigruß L. A.: R. Wirth, zurzeit Vorsitzender.“ Daneben ein Stempel: Sozialdemokratischer Verein für den 4. sächsischen Reichstagswahlkreis. — Der Einsender dieses Briefchens bemerkt dazu durchaus zutreffend: „Das heißt soviel wie: Feiß, Vogel, oder Stroh! Entweder bezahle und wohn nicht, so wirst du ausgeschlossen und dann fliegst du selbstverständlich auch aus der Arbeit. Das ist dann ein „freier“ Arbeiter.“

Der Kaiser wird am Freitag dieser Woche von seiner Nordlandreise wieder in Eimwälder einreisen und dort mehrere Tage verweilen. Während des Aufenthalts wird er, wie in früheren Jahren, eine Reihe von Vorträgen entgegennehmen, darunter wahrscheinlich auch den des Reichskanzlers. Von Eimwälder wird sich der Kaiser nach dem Truppenübungsplatz Altengrabow begeben und dort Besichtigungen vornehmen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Ausführungsgezet zum Reichszugwachstergesetz vom 14. Februar 1911.

Schon wieder ein Spionagefall! Auf dem ostpreussischen Truppenübungsplatz bei Kreis wurde ein unbekannter Mann festgenommen, der sich durch photographische Aufnahmen der dortigen Gegend auffällig gemacht hatte. Der Verhaftete ist ein Russe. Man fand bei ihm außer dem photographischen Apparat eine große Anzahl von Karten und Zeichnungen strategischer wichtiger Punkte. Der Russe steht unter dem dringenden Verdacht der Spionage. — Die auffällige Häufung der Spionagefälle innerhalb der deutschen Grenzen legt die Annahme nahe, daß ein Spionagebureau augenblicklich mit Hochdruck arbeitet.

Der Reichstagsabg. Liebermann v. Sonnenberg, der in voriger Woche einen schweren Ohnmachtsanfall infolge Arteriosklerose erlitt, ist, wie berichtet wird, jetzt außer Gefahr.

Mit der Frage der Neueinteilung der Reichstagswahlkreise wird sich der 3. Deutsche Städtetag, der in Wien am 11. September zusammentreten wird, auf Antrag der Stadt München beschäftigen. Der Berichterstatter hierfür, Magistratsrat Dr. Meck (München), wird die Annahme folgender Erklärung befürworten: „Der Deutsche Städtetag wolle sein Bedauern darüber ausdrücken, daß die jetzigen Bestimmungen über das Wahlrecht zum Reichstag für die an Einwohnerzahl stark gewachsenen Wahlkreise, insbesondere solche mit städtischer Bevölkerung, eine durchaus ungenügende Vertretung mit sich bringen, und erklären, daß dieser Zustand dringender Abänderung bedürftig, und demgemäß die Reichsregierung um Abhilfe ersuchen.“

Belgien.

Im belgischen Senat erklärte der Kriegsminister auf eine in der letzten Sitzung von liberalen Senatoren gestellte Anfrage, betreffend die Landesverteidigung, daß alles Erforderliche geschehen sei und daß die Festungen der Maas im Falle eines Einmarsches fremder Truppen erste Hilfe leisten würden. Die allgemeine Befähigung jetzt einzuführen, sei unmöglich. Die Heranzugsstärke von 178 000 Mann sichere die Verteidigung des Landes.

England.

Der Sturm, der im Unterhaus auf den Vorschlag der Opposition bei der Beratung der Verbilligung der Regierung ausbrach und den Abbruch der Verhandlungen notwendig machte, war nur ein Vorzeichen. Die Opposition will noch schwereres Geschick aufsuchen, wenn die Regierung auf ihrem Entschluß beharrt und die Erledigung der Verbilligung unter Aufhebung der vom Oberhaus vorgenommenen Änderungen durchzusetzen sucht. Die Gegner der Regierung wollen gegen deren Gesetz die Volkswirtschaften aufregen, sie drohen mit dem Bürgerkrieg und sprechen sogar nicht davor zurück, die Herbeiführung internationaler Beziehungen anzukündigen, sofern die Regierung nicht nachgibt.

Portugal.

Der Nationalversammlung wird ein Gesetz gegen die Royalisten vorgelegt werden. Alle Reichswälder, deren man habhaft wird, sollen nach der portugiesischen Kolonie Timor (Sunda-Insel) deportiert werden. Die Hauptführer jedoch sollen kurzerhand erschossen und ihr Eigentum konfisziert werden. Um das Auswandern wohlhabender Familien aus Portugal zu verhindern, soll das Eigentum aller Familien, die nicht mindestens sechs Monate im Jahre in Portugal zubringen, mit einer Steuer von 50 Prozent belegt werden.

Montenegro.

Von amtlicher montenegrinischer Seite wird erklärt: Die Nachricht, daß der König von Montenegro die Vertreter der Mächte benutzt habe, sich bei der Pforte wegen Gewährung neuer Konzessionen an die Wallisoren zu verwenden, sei absolut unrichtig und tendenziös. Im Gegenteil fühlen sich die Wallisoren durch den ungleichen Kampf erschöpft und vollkommen zugrunde gerichtet, bitten sie um Erleichterung, die ihnen gestattet, ebenfalls ihre Heimstätten aufzusuchen, was Montenegro aufrichtig wünsche und unterstütze.

amerika.

Eine schwimmende Regierung. Die tropische Hitze, die gegenwärtig in Amerika Opfer fordert, hat den Präsidenten Taft zur Flucht aus dem Weißen Haus gezwungen. Er hat keine Residenz auf dem Kanonenboot „Mayflower“ verlegt, das seit einigen Tagen an der Küste des Atlantischen Ozeans kreuzt und sich nunmehr in ununterbrochener telegraphischer Verbindung mit den Staatsämtern in Washington befindet. Aber nicht bloß der Präsident,

sondern auch ein großer Teil der übrigen Regierung der Vereinigten Staaten liegt gegenwärtig auf dem Wasser. Alle Minister, deren Anwesenheit in Washington nicht unbedingt erforderlich ist und die ihre laufenden Geschäfte auf telegraphischem Wege erledigen können, leisten Herrn Taft Gesellschaft. Auf der Kommandobrücke des „Mayflower“ hat der Präsident den neuen Handelsvertrag mit Kanada unterzeichnet, und wenn die Hitze fort dauert, so soll sich auch der Kongress, der zum 1. August einberufen ist, auf dem „Mayflower“ versammeln. Jedenfalls will Herr Taft sein Woffertatstulium nicht eher verlassen, bis auf dem Lande wieder eine normale Temperatur eingehtreten ist.

Die Revolution auf Haiti hat sich im Süden ausgebreitet. Der Ort Jeremie hat sich zugunsten des Generals Fouchard, des haitianischen Befehlshabers in Deutschland, erhoben.

Uermischtes.

Zum Jatho-Zwischenfall in der Charlottenburger Luisenkirche. Der vom Elisabeth-Regiment an das General-Kommando eingereichte dienstliche Bericht über die Vorgänge während des letzten Gottesdienstes in der Luisenkirche zu Charlottenburg ist am Dienstag früh eingetroffen und vom Chef des Generalstabs des Gardekorps zur Kenntnis genommen worden. Nach eingehender Prüfung des Voralles wird die Stellungnahme der militärischen Behörden zu der Angelegenheit bekanntgegeben werden. — Laut „Tägliche Rundschau“ reichte Pfarrer Kraay gegen die Offiziere, welche während seiner Ausfahrungen über den Fall Jatho die Kirche verließen, Klage wegen Störung des Gottesdienstes ein. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt dazu: Die Soldaten werden zu einem Gottesdienst ihres kirchlichen Bekenntnisses „kommandiert“. Als die Offiziere aus dem Inhalt der Predigt erkannten, daß hier nicht Gottes Wort im Sinne der evangelischen Landeskirche gepredigt wurde, sondern im Gegenteil eine Beurteilung der Kirchenlehre aus dem subjektiven Ermessen eines einzelnen Predigers heraus begründet werden sollte, da hielten sie es für ihre Dienstpflicht, die Soldaten zum Verlassen des Raumes zu veranlassen, in dem zurzeit nicht Gottesdienst gehalten, sondern gegen ein in geordnetem Verfahren von der gesetzlich zuständigen Instanz gefälltes Urteil agitiert wurde. Der Vorgang wird ja gründlich geprüft werden. Aber wenn man mit § 167 des Strafgesetzbuchs (Störung des Gottesdienstes) droht, so sind wir wirklich begierig, zu erfahren, welchen inneren Zusammenhang man konstruieren kann zwischen der kirchenpolitischen Agitation des Pfarrers Kraay und einem evangelisch-lutherischen Gottesdienst.

Von nah und fern. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich im Wäggelsee bei Berlin. Ein Badender war zu weit in den See hineingeschwommen, wobei er mit einem vorüberfahrenden Dampfer in Kollision geriet. Der rechte Oberkörper des Schwimmers wurde von der Schraube erfaßt und fast vollständig zermalmt. Der Schwerverletzte besaß noch die Kraft, sich bis ans Ufer zu arbeiten, dann brach er ohnmächtig zusammen. — Um Hochzeit machen zu können, hatte ein Berliner Arbeiter Einträge in Provinzialstädten ausgeführt. Er wurde gefaßt, als er bei einem mäßigsten Einbruch, der ihn zur eiligen Flucht zwang, das amtliche Aufgebot seiner Braut, einer Köchin, liegen gelassen hatte. — Das Besondere des bei einem Automobil-Unfall in Danzig schwerverwundeten Bezirkshauptmanns von Kamerun, Herrn Kurt v. Lüdinghausen, ist sehr ernst. Der Kranke erlangt nur vorübergehend das Bewußtsein. Die Ärzte hoffen jedoch auf seine völlige Wiederherstellung. — Ein schreckliches Verbrechen wird aus Kiel gemeldet: Die Schneiderin Magdalena Groth wurde in ihrer Wohnung mit durchschnittenen Adern aufgehängt. In einem lichten Augenblick konnte sie noch erklären, daß sie in der Nacht von drei Männern überfallen worden sei. Man nimmt an, daß ein Lustmord beabsichtigt war. — In Straßburg wurde bei einem aus Brasilien zugereisten Plantagenbesitzer Lepra, eine gerade bei der jetzigen Hitze sehr anstrengende gefährliche Krankheit, festgestellt. Beim Transport in das Krankenhaus entwich der Kranke. — Die Erzherzogin Chimay, deren Liebesabenteuer, trotzdem die frühere „berühmte“ Schönheit mittlerweile etwas angejahrt ist, noch immer in gewisser Weise interessieren, hat sich jetzt von ihrem dritten Gatten, dem italienischen Straßenbahnbesitzer Niccardi, den sie wegen seiner schwarzen feurigen Augen geheiratet hatte, scheiden lassen. Die vielgenannte Dame war zuerst mit dem Fürsten Chimay, dann mit dem Gizeverlding Nigo und zuletzt mit dem höchsten Straßenbahnverehratet.

Ein seltsames Stück Berlin, aber kein ganz unsympathisches, zeigte sich bei der Beerdigung des Kabaubaronen. Das war Konstantin von B., der Sohn eines Posenischen höheren Gerichtsbeamten, der in Berlin Musik studierte. In einem Lokal mit Damenbedienung servierte seinerzeit eine junge Polin, Balesa, die der junge Baron aus seiner Heimatstadt her kannte und die eben so schön, wie liebreich war. Der Sohn eines reichen mecklenburgischen Mittergutsbesitzers beledigte eines Tages das junge Mädchen in gemeiner Weise, und ihr Bankmann schlug ihm dafür das Deckelglas auf seinem Kopf entgegen. Mit den dafür erhaltenen sechs Monaten Gefängnis war die Karriere des jungen Mannes beendet, der nun zu sinken begann. Die Mädchen hatten ihm aber seine Heldentat nicht vergessen. Wenn er später kein Geld mehr hatte, denn der Vater hatte ihn fallen lassen, wurde ihm ausgeholfen. Als eine der Varieteadamen auf den Einfall verfiel, bei seinem Eintritt einen Tusch blasen zu lassen, wurde dies allenthalben nachgehakt und er hatte seinen Spitznamen weg. Zuletzt strickte der durch sein Bummelleben früh Gealterte durch Klavierstimmen und Musikreparaturen sein Leben. In seiner Beerdigung wurde in den Kreisen der Halbwelt geflammelt und ein reicher Betrag zum Besten, aber auch viele dieser gepuderten Mädchen waren persönlich gekommen.

Ich kann den Kerl nicht leiden! Der belagte Seniorchef einer Berliner Firma beging mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Ob die Aufregung des festlichen Tages den Kerlen der alten Dame geschadet hatte, oder ob die Braut im goldenen Kranze den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachtete — einen Tag nach dem Feste verschwand sie, so erzählten die „Berl. R. N.“, aus dem Hause des Goldbräutigams, mit dem sie fünfzig lange Jahre Freude und Leid ge-

teilt hatte. Auf dem Scheitelfuß des Mannes aber lag ein Zettel, der in erschütternder Kürze Aufschluß gab über den Anlaß zu der seltenen Tat: „Ich hab' den Kerl von Anfang an nicht leiden können!“ Diese Erkenntnis ist der alten Dame anscheinend etwas spät gekommen. Wie sich jetzt herausstellte, hält sich die gute Frau bei Verwandten auf und um nichts in der Welt will sie wieder in das Haus ihres Mannes zurückkehren.

Eine Pulvertabrik in die Luft geflogen. Aus Graz wird gemeldet: Gestern ist in Köflach ein Pulvertabrik in die Luft geflogen, wobei 4 Arbeiter getötet wurden.

Ueberschwemmung in China. China ist das Land der großen Ueberschwemmungskatastrophen. Durch ein Ueberfluten der Gewässer des Lung-ting-Sees in der Provinz Ku-nan wurde eine riesige Ueberschwemmung der Umgegend von Tchang-to-fu veranlaßt, zahlreiche Häuser sind fortgeschwemmt worden, Menschen und Vieh zu Hunderten umgekommen. Regengüsse und Stürme dauern fort. Notstand und Leuerung sind eingetreten.

Eine Heiratsprüfung soll das norwegische Parlament, das den Ruf genießt, in der Frauenfrage besonders fortschrittlich gefinnt zu sein, einzuführen beabsichtigen. Jede Braut, die mit dem Geliebten vor den Altar treten will, hat vorher dem Staate den Nachweis zu erbringen, daß sie imstande ist, zu nähern, zu waschen und zu kochen. Diese Prüfung müßte von Reich und Arm ohne Unterschied des Alters und des Standes abgelegt werden. Vor allem ist es die Küche, auf die die nordischen Volksvertreter bei den Erörterungen besonderes Gewicht legen, denn ohne gute Kost sei keine eheliche Harmonie möglich.

Telegramme und Neuere Nachrichten

vom 26. Juli 1911.

Befehl Kriegsgefahr?

Berlin, 26. Juli. Aufsehen erregt es einer Londoner Meldung des „V. T.“ zufolge, daß Lloyd erklärt, vom 9. August ab werde er keine Versicherung gegen Kriegsdienst mehr übernehmen. Dieser Entschluß Lloyds wird auf die marokkanischen Schwierigkeiten zurückgeführt.

London. Große Wichtigkeit wird der Tatsache beigemessen, daß gestern die Admiralität Befehl erteilt hat zu dem Zweck, den Besuch der Flotte des Atlantischen Ozeans in den norwegischen Gewässern rückgängig zu machen. Nach dem bestehenden Programm sollte das atlantische und das 1. Kreuzer-Geschwader heute abend nach den norwegischen Gewässern abgehen. Ein Telegramm, das gestern abend vom Vizeadmiral eintraf, verfügt indessen, daß das Geschwader bis Freitag in Cromarty bleibt und von dort dann nach Portsmouth geht, wo es am Sonntag eintreffen soll. In Portsmouth wird der Panzerkreuzer „London“ an dem Geschwader halten. Andererseits wird aus Devonport berichtet, daß die Mannschaft gewisser Schiffe der Flotte des Armeekanal Befehl erhalten haben, sich auf das erste Signal hin an Bord ihrer Schiffe zu begeben.

London. Der Premierminister Asquith erklärte gestern im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage Balfours, am Donnerstag werde gelegentlich der Beratung des Etats für das Auswärtige Amt von der Regierung eine Erklärung über die auswärtigen Angelegenheiten gegeben werden. Die internationale politische Situation hält den König in London zurück.

Paris. „Echo de Paris“ meldet, gewissen Blättern zufolge sind die Besprechungen, welche augenblicklich in Berlin stattfinden, in einer Sackgasse angelangt. Deutschland besteht auf seinem Standpunkt und verlangt die Kompensation, die es vorige Woche verlangt hat. Es wird hier hinzugefügt, daß Deutschland von seinem Standpunkt nicht abgehen wird, selbst nicht nach der Rede Lloyd Georges.

Genf. Wie der Londoner Korrespondent des „Journal de Geneve“ aus bester Quelle erfahren haben will, hat die französische Regierung seitens des englischen Kabinetts die formelle Versicherung erhalten, daß Frankreich auf seine vollständige Unterstützung rechnen könne. Der Korrespondent fügt hinzu, beide Regierungen hätten bereits im beiderseitigen Einvernehmen alle möglichen Eventualitäten bis in die geringsten Einzelheiten vorgeklärt. Sollten die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen, so würden die Besprechungen einfach abgebrochen und eine neue europäische Konferenz einberufen.

Paris. „Petit Parisien“ berichtet, daß die Besprechungen, welche in San Sebastian zwischen dem spanischen Minister des Aeußeren und dem französischen Botschafter stattfanden, zu einem glücklichen Resultat geführt haben.

Berlin. Die Liebestragödie in der Jungfernhöhe hat ihre Aufklärung gefunden. Ein Berliner Hotelbesitzer rekonstruierte die beiden Leichen als den Schlosser Paul Vange und Frau aus Chemnitz. Unter diesem Namen hatten sich die jungen Leute eingetragen. Ob der Name und der Stand richtig sind und ob die beiden ein Ehepaar waren, darüber stellt die Chemnitzer Polizei Nachforschungen an.

Berlin. Eine sensationelle Aufklärung erhält ein Leichensfund, der im Herbst vorigen Jahres bei Küstrin gemacht wurde. Nachdem die Persönlichkeit der Toten zehn Monate lang in gänzlichem Dunkel gehüllt war, stellt es sich jetzt heraus, daß man es mit der Frau des Berliner Magistratsbeamten Otto Sternbeck zu tun hat. Ihr Mann ist des Mordes überführt. Er hat auch nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Teuerissa. Das Kanonenboot „Eber“ ist auf der Fahrt nach Agadir hier eingetroffen.

Paris. In Montpellier wurden vier Cholerafälle festgestellt.

Spei. Bis gestern sind 17 Fälle von Cholera, die sämtlich tödlich verliefen, festgestellt worden.

Konstantinopel. Die Türkei mobilisiert ihre sämtlichen Reserven. Die Artillerie ist bereits einberufen worden.

London. In englischen Postreisen verlautet, daß demnächst der König von Sachsen und der König von Belgien den Hofbandorden erhalten werden.

Voranschläge Witterung für Donnerstag, 27. Juli: Keine Witterungsveränderung, schwache Gewitterneigung.

